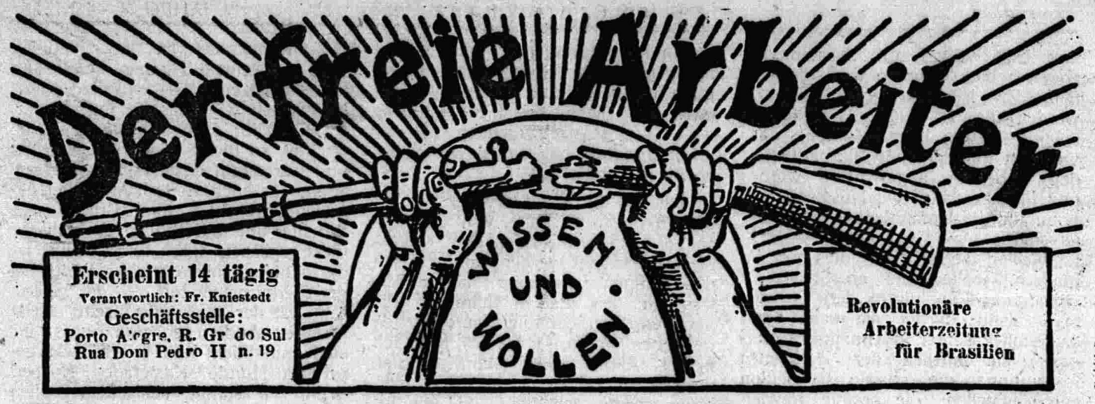
Der freie Arbeiter



Erscheint 14 tägig
Verantwortlich: Fr. Kniestedt
Geschäftsstelle:
Porto Alegre, R. Gr do Sul
Rua Dom Pedro II n. 19

Revolutionäre Arbeiterzeitung für Brasilien

Jahrg. 4 | Porto Alegre, den 8. Dezember 1923 | Nr. 25

„NATIONALE" ODER SOZIALE REVOLUTION?

Die sozialistische Arbeiterbewegung ist nicht der einzige revolutionäre Faktor in Deutschland. Es muss mit Bedauern, und für die Masse der deutschen Arbeiterschaft mit Beschämen, festgestellt werden, dass die Elemente, die unter dem Banner schwarz-weiss-rot mit dem Hakenkreuz die Errichtung eines neuen Militärstaates, die Aufrichtung einer neuen Monarchie anstreben, weit zielbewusster, energischer und oft auch mit viel mehr Hingebung für ihr Ziel kämpfen, als die sozialistische Arbeiterschaft.

Nehmen wir es gleich vorweg: die Revolution, deren alleinige Vertreter bislang der radikalste Flügel der Arbeiterbewegung war, wird als Mittel angenommen von den Vertretern der Reaktion. Man könnte der reaktionären, fascistischen Bewegung, die in Deutschland immer weitere Kreise zieht, auch den Namen Kontrarevolution geben. Es wäre aber müssig, sich an den Namen zu klammern, zudem die Ereignisse, die durch diese Bewegung über Deutschland heraufbeschworen werden, Kämpfe auslösen werden, die voll und ganz den Charakter einer politischen Revolution tragen werden.

Die deutsch-völkische Bewegung glaubt ihre Vorbereitungen soweit beendet, sie Bayern, dass sie in aller Kürze losschlagen kann. Ihre Führer drohen ganz offen mit dem Bürgerkrieg. Auf dem „Deutschen Abend" in Augsburg erklärte unter Zustimmung Ludendorffs der Oberkommandant der fascistischen Organisation «Reichsflagge», ein Hauptmann ausser Diensten, Heiss unter Beifallsstürmen:

Die deutsche Revolution wird hereinbrechen, wenn sie die Behörden auch nicht wollen. Wir haben nicht mehr viel Zeit, die Zeit ist nicht für uns, sondern gegen uns.

Die deutsche Freiheitsbewegung geht von Bayern aus, die deutsche Frage wird in Berlin von bayerischen Fäusten gelöst werden!

Die deutsche Frage kann nur durch das Schwert gelöst werden!

Der jüdische Marxismus wird von uns zerschlagen werden. Es heisst jetzt, mit Gewehren und Maschinengewehren zu marschieren, und mit unseren paar Kanonen.

Wir machen gar kein Hehl daraus, dass wir die nationale Revolution wollen unter dem Banner Schwarzweissrot mit dem Hakenkreuz! Und in diesem Zeichen werden wir siegen!

Nachdem der passive Widerstand von der Regierung aufgegeben ist, werden die Deutsch-Völkischen auch einen äusseren Vorwand zum Losschlagen haben. Das deutsche Proletariat steht vor schweren Schicksalsstunden. Die fascistische Revolution wird sich nicht nur gegen die bestehende Regierung wenden, sondern ihren Hauptkampf gegen die revolutionäre, sozialistische Arbeiterbewegung richten. Hinter den Deutsch-Völkischen steht die Schwerindustrie und die Grossagrarier. Das knutogermanische Reich soll wieder auferstehen und jede freiheitliche und auf soziale Gleichheit gerichtete Bestrebung grausam unterdrücken. Der Kapitalismus soll auf viele Generationen hinaus wieder stabilisiert werden. Die antisemitischen Begleiterscheinungen der fascistischen Reaktion werden wohl die jüdischen Kleinhandelskreise treffen, das Grosskapital, das in den Händen von Juden und Christen liegt, wird aber unangetastet bleiben, ja verstärkt und verjüngt aus dieser fascistischen Revolution hervorgehen.

Diese «deutsche» und «nationale Revolution» ist die Weltreaktion. In Italien ist sie durch Mussolini zum Durchbruch und Sieg gekommen, in Deutschland stellt sich der ganze Tross des Militarismus an ihre Spitze. Die Rededes sächsischen Ministers, des Sozialdemokraten Zeigner auf dem sozialdemokratischen Berliner Bezirksparteitag ist eine grosse Anklage gegen die Parteiinstanzen. Zeigner wirft den Berliner Parteiinstanzen und den sozialdemokratischen Regierungsmitgliedern an Hand von wichtigen Belegen vor, dass sie nichts getan haben, um die Durchseuchung der Reichswehr mit fascistischen Elementen zu verhindern, dass sie dadurch der deutsch-völkischen Reaktion Vorschub geleistet haben. So hat die Sozialdemokratie nicht getan, um der sozialen Revolution zum Siege zu verhelfen, sie hat aber durch Unterlassungen viel dazu beigetragen, um den Fascisten den Sieg leicht zu machen.

Die kommenden Ereignisse werden im Zeichen des unerbiterlichen Kampfes stehen. Die Arbeiterschaft muss trotz alledem versuchen, den Kampf auf das wirtschaftliche Gebiet abzubiegen. Wenn auch nicht viel Aussicht vorhanden sein wird, bei den kommenden Auseinandersetzungen die soziale Revolution durchzuführen, so muss doch alles getan werden, um die drohende fascistische «Revolution» niederzuschlagen. Auf militärischem Gebiete, mit Maschinengewehren und Kanonen sind die sozialistischen Arbeiter den militärischen Organisationen der Deutsch-Völkischen und des Staates nicht gewachsen. Deshalb müssen die wirtschaftlichen Machtmittel der Arbeiterklasse mobilisiert werden. Wie es beim Kapp-Putsch war, muss auch diesmal wieder der Generalstreik der gesamten werktätigen Bevölkerung einsetzen. Der Sieg wird aber diesmal nicht so leicht gewonnen sein, die Feinde des Proletariats haben auch ihre Lehre aus ihrer Niederlage in der Kappwoche gezogen. Die Arbeiter werden sich auf heissere Kämpfe gefasst machen müssen. Bewaffnete Austragungen werden nicht immer zu vermeiden sein. das Proletariat muss sich jedoch klar sein, dass der Schiessprügel seine schwächste Waffe ist. Entwaffnung der Fascisten ist von grosser Bedeutung. Heute kann diese Entwaffnung noch im einzelnen vor sich gehen. Die Arbeiter dürfen nicht auf die Organe des Staates, die Reichswehr vertrauen, denn diese hat sich der «nationalen Revolution» verschrieben. Sollte die Republik sich zu schwach erweisen, dann sollten die Arbeiter dafür sorgen, dass auf Gutshöfen, in den Häusern und an sonstigen Stellen den reaktionären Putschisten die Waffen abgenommen werden. Damit dürfen sie aber nicht warten, bis die Hitler-und sonstigen Garden sich formiert und Feldlager bezogen oder

ihre Kräfte überhaupt zusammengezogen haben. Nur so wird die Gefahr des Bürgerkrieges beschwört werden können. Bleiben die Fascisten im Besitz ihrer Waffen, dann wird ein fürchterliches Blutbad unter den Arbeitern angerichtet werden und Proletarierblut wird fliessen, als Lohn für die Untätigkeit der Arbeiterschaft.

Wollen die Arbeiter dies verhinhindern, wollen sie an Stelle der «nationalen Revolution» den Sozialismus, dann dürfen sie nicht einen Augenblick länger in Untätigkeit verharren, sie müssen der «nationalen Revolution» die soziale Revolution entgegenstellen; die soziale Revolution, die das Privilegium des Privateigentums, den Militarismus und Staat beseitigt.

Die Rede des Spartakus an die Gladiatoren

Spartakus, der Führer des Sklavenaufstandes im alten Rom, hielt vor dem Aufstand folgende Rede an die Gladiatoren, die vor Rom versammelt waren:

Ihr nennt mich Häuptling — gut. Ihr tut recht daran, jemand „Häuptling" zu nennen, der zwölf Jahre lang hindurch in der Arena mit allen Arten von wilden Tieren und Menschen, die das grosse römische Reich nur zur Stelle bringen konnte, gekämpft und doch die Waffen noch nicht niedergelegt hat. Wenn es jemand gibt, der behaupten kann, ich hätte jemals im öffentlichen wie im privaten Kampf anders gehandelt als gesprochen, der möge vortreten und sich melden! Und wenn drei Mann unter euch sind, die es wagen, mir auf dem blutigen Sand der Arena entgegenzutreten — mögen sie kommen! Und doch bin ich nicht immer das gewesen, was ich heute bin. Meine Vorfahren kamen aus dem alten Sparta und siedelten sich auf den rebenbedeckten Klippen und in den Zitronenhainen von Syrasella an. Meine Kinder- und Jugendjahre liefen still dahin, wie der kleine Bach, an dem ich spielte, und zur Mittagszeit, wenn ich die Schafe, die ich zu hüten hatte, im Schatten eines Felsens versammelte, traf ich mich mit meinem Freunde, einem Nachbarssohn, der seine freie Zeit mit mir teilte. Wir trieben unsere Schafe auf dieselben Grasabhänge und nahmen gemeinsam unsre einfachen Mahlzeiten ein.

Eines Ahends, als wir die Schafe in die Hürde gebracht hatten und unter den Myrtenbäumen lagerten, die unsre Hütte umgaben, erzählte mein Grossvater. ein alter Mann von Marathon und Leuchta und wie in alten Zeiten eine Handvoll Spartaner in einer Felsenkluft einer ganzen Armee standgehalten hatte. Ich wusste noch nicht, was Krieg war, aber meine Augen glühten, und ich wusste nicht weshalb, und ich umarmte den ehrwürdigen Greis. Meine Mutter strich mir über das Haar, küsste meine glühende Stirn und schickte mich zu Bett und bat mich, nicht mehr über diese Geschichten, diese wilden Kriege nachzudenken.

In dieser Nacht kamen die Römer an unsre Küste.

Ich sah die Brust, welche mir zu trinken gegeben hatte, von den eisenbeschlagenen Hufen der Kriegspferde zermalmt werden, und ich sah den blutigen Leichnam meines Vaters an den Balken hängen, die noch von meinem Elternhaus stehen geblieben waren. — Heute habe ich in der Arena einen Mann getötet, und als ich seinen Helm zerschmetterte, erkannte ich, dass es mein Jugendfreund war. Er erkannte mich er lächelte schwach und starb — mit demselben sanften Lächeln auf seinem Gesicht dessen ich mich aus der Kindheit so gut erinnere, wenn wir über Felsen kletterten, um die ersten reifen Früchte zu finden, die wir dann im Triumph nach Hause brachten. Ich sagte dem Prätor, der, den ich heute erschlagen hätte, wäre mein Jugendfreund gewesen, edelmütig und tapfer. Ich bat um die Erlaubnis, den Leichnam meines Freundes mit fortnehmen zu dürfen, um ihn auf dem Begräbnisplatz zu verbrennen und für seine Asche zu sorgen. Ach! auf meinen Knien, im Staub und Blut der Arena flehte ich um diese kleine Gunst, während die versammelten Frauen und Matronen und die heiligen Jungfrauen, die sie Vestalinnen nennen, und der Pöbel laut vor Verachtung und Vergnügen kreischte. Er fand es als ein ganz besonderes Schauspiel, Roms fürchterlichsten Gladiatoren bleich und zitternd beim Anblick einer Leiche zu sehen! Und der Prätor wandte sich von mir ab, als wenn ich ein Verpesterter, und sagte höhnisch: «Lass das Aas verfaulen! Edle Männer gibt es nur unter den Römern!»

Und so, Kameraden, werdet ihr werde ich, werden wir alle sterben wie die Hunde! O Rom! Rom! Du bist eine sorgsame Amme für mich gewesen. Ja, du hast den armen, stillen, unansehnlichen Hirtenjungen, der keinen rauheren Ton kannte als den der Flöte, du hast ihm Muskeln von Eisen gegeben und ein Herz von Stein. Du hast ihn gelehrt, sein Schwert durch den Panzer des Feindes zu jagen und es in seinem Mark zu erwärmen, du hast ihn gelehrt dem furchtbaren numidischen Löven ins Auge zu sehen, wie der Knabe dem lächelnden Mädchen zusieht! Aber er wird es dir wieder abzahlen, bis der gelbe Tiger rot ist wie ein schäumender Wein, und bis dein Herzblut gerinnt unten im tiefsten Schlamm!

Hier steht ihr nun, Kämpfer, die ihr seid! Die Sehnen in euren Armen sind fest wie Stahl. Aber morgen wird ein oder der andere römische Adonis, nach Wohlgerüchten duftend, mit seinem kleinen Finger eure starke Muskeln befühlen, und dann wird er seine Sesterzen (alte römische Münze) auf eurer Blut verwetten! Pssst! Hört ihr den Löwen unten, wie er brüllt? Drei Tage ist es her, dass er Fleisch gekostet hat, aber morgen wird er seinen Hunger befriedigen können, an euch! — und eine delikate Mahlzeit wird das für ihn geben.

Wenn ihr euch selbst als Tiere betrachtet, so bleibt hier ruhig stehen und wartet auf das Schlächtermesser! Wenn ihr euch aber als Menschen betrachtet. so folgt mir. Bringt eure Wächter um und schlagt euch zu den Gebirgspässen durch und dort setzt die blutige Arbeit eurer Vorfahren bei den Termopylen fort. — Ist Sparta tot? Ist der alte griechische Geist in euren Andern erfroren, dass ihr euch nun bückt und kriecht wie geprügelte Hunde? Kameraden! Krieger! Wenn wir schon schlachten sollen dann lasst uns unsre Unterdrücker abschlachten! Und sollen wir sterben, so wollen wir es wenigstens unter freien Himmel tun, im offenen ehrlichen Kampf.

Die Revolution.

Die Befreiung.

Die Befreiung kann nur der lehren, der sich vordem selbst — von allen Schmutz, Verbrechen und Lastern der heutigen Gesellschaft befreit hat. Spartakus.

Aus der Internationale

An das Weltproletariat!

Genossen!

In dem Lande der Inquisition bereitet sich ein neues Verbrechen vor. Die Schreckensherrschaft, die unter der weissen Diktatur eines Dato geführt wurde, trieb einen der Verfolgten zu einem Attentat gegen diesen verantwortlichen Führer.

Das Attentat gegen DATO wurde begangen von den Revolutionär CASANELLAS, der nach Russland flüchtete und dort seine Tat eingestand.

Trotzdem wurden zwei revolutionäre Syndikalisten, PEDRO MATEU LOIS NICOLAU dieses Mordes angeklagt, den sie nicht begangen hatten Der Prozess gegen sie wurde von einem militärischen Ausnahmegericht geführt, das in der Sache nicht zuständig war. Selbst kapitalistische Zeitungen, wie „Temps" und „Matin" haben festgestellt: dass die beiden Angeklagten dem Attentat vollständig fremd gegenüberstehen. Und dennoch haben die spanischen Henker unsere beiden unschuldigen Kameraden zum Tode verurteilt.

Genossen! Proletarier aller Länder! In den dunklen Zwingburgen Spaniens will man auf's neue zwei Justizmorde begehen, wie 1909 an dem edlen Francisco Ferrer einer begangen wurde. Die spanische Militäriskamarilla kennt keine Gerechtigkeit, sondern nur Hass gegen die Kämpfer der Freiheit und der sozialen Revolution. Man will unsere Kameraden Mateu und Nicolau einzig vor allen deshalb ums Leben bringen, weil sie revolutionäre Syndikalisten, weil sie geschworene Feinde der spanischen Reaktion sind.

Gegen diesen bevorstehenden Justizmord erhebt sich das Gewissen

der Gesammten gesitteten Welt. Die Arbeiterschaft aller Länder muss energisch gegen dieses zynische Klassenurteil protestieren, das als eine unerhörte Herausforderung angesehen werden nmuss.

Mögen unsere Kameraden, die ihren Tod vor Augen haben, wissen dass Millionen von Arbeitern bei ihnen sind, in ihren dunklen Zellen dass zahllose Scharen Ausgebeuteter in allen Ländern für ihre Befreiung einzutreten bereit sind.

Die I. A. A. tritt an die Arbeiterschaft der ganzen Welt heran und fordert sie auf, sich ohne Zögern zu mächtigen Protestkundgebungen zu erheben, um die spanischen Machthaber zu verhindern ihr blutiges Werk zu vollbringen.

Die I. A. A. fordert die Arbeiter auf, sich bereit zu halten, um in Aktionen einzutreten, wenn das Urteil nicht aufgehoben werden sollte.

«Ein Unrecht gegen Einen ist eine Drohung gegen Alle

Ein Verwaltungsbüro der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Eine Insel des Schreckens.*)

Genosse Th. Dan. Mitglied des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, richtet folgenden Appell an das internationale Proletariat:

Im hohen Norden, weit vom Festlande, sieben bis acht Monate im Jahr völlig von der ganzen Welt abgeschnitten, ragt im weissen Meer eine Gruppe kleiner Inseln empor. Das sind die berühmten Solowetzki-Inseln.

Hier suchten vor Jahrhunderten fromme Mönche ein einsames Asyl. Hierher deportierte die Zarenregierung die Ketzer, die die Segnungen der alleinseligmachenden orthodoxen Kirche anzweifelten. In finsteren Kasematten blieben sie hier in der Regel bis zu ihrem Lebensende eingekerkert.

An ihrer Stelle ist jetzt eine neue Bevölkerung auf der Insel aufgetaucht. Zahlreiche Personen leben hier, und die alten Kasematten sind mit neuen „Ketzern" angefüllt. Das sind aber keine Religionsketzer, sondern politische Gefangene, Sozialisten und Anarchisten, die es gewagt haben die alleinseligmachenden Lehren der bolschewistischen Kirchen anzuzweifeln.

In einem für 80 Insassen berechneten Gebäude auf der entferntesten Sabbatneus Insel sind zirka 200 politische Gefangene, Maenner und Frauen Greise, Jünglinge und junge Maedchen interniert. Viele von ihnen haben lange Jahre in den russischen Zuchthaeusern, Gefaengnissen und Verbannungsorten zugebracht; andere wieder sind vom Schicksal verurteilt, hier ihren Lebensfrühling zu begrüssen. In schmutzigen engen Raeumen zusammengepfercht, wissen sie kaum, welche ‚Verbrechen' ihnen zur Last gelegt werden. Kein ordentliches Gericht hat sie abgeurteilt, verurteilt, vielmehr hat die allmaechtigen Tscheka, jetzt Staatspolitische Verwaltung genannt, hat sie ohne Verhör und Anklage mit einfachen Federstrich hierher geschleudert um sie von der ganzen Welt zu isolieren und auf diese Weise unschaedlich zu machen. Eine Praeventivmassnahme gegen die Verbreitung der sozialistischen Seuche in den russischen Arbeitermassen!

Ein Hektar Land ist den Gefangenen für den Aufenthalt im Freien zur Verfügung gestellt. Für den geringsten Versuch, die gezogenen Grenzen zu überschreiten, drohen die Schildwachen mit Erschiessen; so lauten die strengen Instruktionen für die Wache

Es gibt keinen freien Menschen auf der ganzen Insel! Nur Gefangene und ihre Waechter. Aus welchen Kreisen rekrutieren sich die Waechter? Mit Ausnahme des Gefaengnisdirektors und seines Gehilfen sind alle Aufseher, Begleitsoldaten und Schildwachen Kriminalgefangene, denen man für „treuen" Dienst Strafmilderung zugesagt hat.

Kaum drei Monate besteht das hier geschilderte Konzentrationslager für russische Sozialisten am Polarkreis, und schon kommen fortgesetzt Nachrichten über Misshandlungen der Gefangenen, über verzweifelte Hungerstreiks.

Und das Ergebnis dieser Proteste? „Mit Hungersteiks werdet nichts erreichen," erklaerte zynisch der Vertreter der Tscheka den Gefangenen. „Wenn ihr wirklich nicht in diesen Bedingungen weiter leben könnt, so macht eurem Leben durch Selbstmord ein Ende!"

Der Winter rückt heran, und im Verlauf einiger Monate werden die Hilferufe der Genossen und Genossinnen, die in der Finsternis der Polarnacht zugrunde gehen, nicht zu uns gelangen. Erst im naechsten Fruehjahr werden wir hoeren, welche furchtbaren Gefaengnisdramen sich in diesen Monaten auf dieser Insel des Schreckens abgespielt, wieviel Personen ihr Leben dafür hingegeben haben dass sie der russischen Arbeiterklasse in dieser kritischen Periode des neuauflebenden Kapitalismus dienen wollten

Aber diese Dramen und diese Opfer sind unvermeidlich nur der letzte einmuetige Protest der Arbeiter der ganzen Welt, ohne Unterschied der Parteirichtung, kann die Hand der Moskauer Henker aufhalten. Das internationale Proletariat kann und darf nicht stillschweigend der Zuschauer dieses unerhoerten Verbrechens sein.

*) Dem „Vorwaerts" entnehmen wir diesen Alarmruf der durch das Bolschewikiregiment deportierten Anarchisten und Sozialistenrevolutionaere.

Politische Rundschau

Wir leben in einer Zeit politischen Hochdrucks. Die politische Schwefelbande und ihre kapitalistischen Drahtzieher beherrschen die Lage. Die Militärdiktatoren kommandieren, und der Proletarier muss gehorchen. Eine Arbeiterzeitung nach der anderen wird verboten

Wie gross der Wahnsinn des Ruhrkrieges gewesen ist, das sickert erst jetzt so nach und nach durch. Nach einer Meldung der „Telegraphen-Union" kostete der passive Widerstand Deutschland

25 Milliarden Goldmark!

Was Frankreich von Deutschland forderte, betrug

26 Milliarden Goldmark.

Armes Volk, wie wurdest du belogen und betrogen von denen, die dich in den Ruhrkrieg hetzten. Wäre es nicht weit eher eine Politik des Friedens gewesen, wenn die deutschen Regierungen Frankreichs Forderungen beglichen hätten? Dann wäre das Ruhrgebiet nicht besetzt die Arbeit waere fortgesetzt und neue Werte waeren geschaffen worden. An wem liegt also die Schuld von Deutschlands Verarmung? Nur an den „Patrioten", die den Hass gegen Frankreich schüren und an den Grosskapitalisten, die sich auf Kosten des Ruhrkrieges bereichern wollten. An den Schandpfahl und vor ein Volkstribunal mit den politischen Hazardspielern, die in verbrecherischer Weise das Volk in Not, Elend und Verderben stürzten. Ist nicht im Volksbetrug und im politischen Verbrechertum Deutschland in der Welt voran?

Gegen wen richten sich die Ausnahmebestimmungen der machthabenden Generale? Gegen die Arbeiterbewegung. Waehrend auf der einen Seite die „Deutsche Zeitung" freigegeben wird, kann man sich in Verboten gegen die Arbeiterbewegung nicht genug ergehen. Die proletarischen Hundertschaften in Sachsen werden verboten, die fascistischen Kampfbünde unter Führung von Hitler und Ludendorff bleiben aber unangetastet. Jetzt wird sogar

den Arbeitern verboten, zu streiken!

General von Tschischwitz in Stettin, Wehrkreiskommandeur für den 2. Wehrkreis, hat für den Freistaat Mecklenburg auf Antrag des deutschnationalen Ministerpraesidenten eine Verordnung erlassen, wonach saemtliche landwirtschaftliche Betriebe für lebenswichtige Betriebe erklaert und Streik oder Arbeitsverweigerung von Arbeitern oder Angestellten mit Gefaengnis bestraft werden. Jeder Arbeiter, der nicht durch Krankheit entschuldigt ist, hat zur Arbeit zu erscheinen. Falls er krank ist, hat er binnen zwei Stunden ein aerztliches Zeugnis darüber zu beschaffen. Wird dem Verbote zuwider gehandelt, so sollen ausserordentliche Gerichte in Kraft treten!

Werden die Arbeiter, jetzt einsehen, gegen wen sich der Ausnahmezustand richtet.

Stresemann ist also nun auch vom Schlund des Misserfolges verschlungen worden. Da man allgemein sagt Zentrum ist Trumpf, versucht es jetzt Herr Fr. Ebert mit einem Zentrums Mann, Marx heisst er, der nun das stolze Staatsschiff durch den Morast, den seine Vorgaenger zurückgelassen haben hindurch steuern will. Na' auch der wird nicht lange am Steuer stehn, denn Deutschland braucht immer neue Leute. Wie man hört soll jetzt das Volk der Denker, mal selbst handeln! nicht etwa das es eine Soziale Revolution macht, nein es soll waehlen! Der Reichstag soll aufgelöst werden, und da man weiss dass das gute deutsche Volk immer seine Metzger gewaehlt hat, so hofft man das diese grossen Kaelber auch dieses Mal seine Schlaechter selber waehlt. Die Not aber steigt, der Hunger triumpfiert. Hungeraufstaende, Verzweiflungsausbrüche an allen Ecken und Enden. Die Nationalisten wie Bolschewisten ruesten zum losschlagen, beide wollen aus den Wirrwar Nutzen ziehen.

RIO DE JANEIRO

Noch immer wartet man auf die Aufhebung des Belagerungszustand, aber um die aufstrebende Arbeiterschaft nieder zuhalten, um denen, welche mit der „Arbeit" der Regierung nicht zufrieden sind, die Möglichkeit zu nehmen das zum Ausdruck zu bringen braucht man den Belagerungszustand. Na' ja jedes Volk hat die Regierung, die es verdient. Das Pressezuchthausgesetz zeigt seine ersten Blüten, bereitz sind auf Grund dieses Gesetzes einige Anklagen erhoben, von der Presse wird erklaert, das Gesetz verstosse gegen dte Verfassung, und nun soll durch Gerichtsurteil die Ungesetzlichkeit dieses Gesetzes festgestellt werden. Eine verruckte Geschichte, die Herren Volksvertreter schaffen ein Gesetz oder besser, ein Moustrum, und nennen es Gesetz sie brauchen dazu Monate, jeder dieser Herrn erhaelt pro Tag 125 Milr. Lohn, also das Ding kostet eine riesige Summe Geld, und nun soll das Bundesgericht die Ungesetzlichkeit dieses Gesetzes beweisen, wir werden weiter ueber diesen Fall berichten, wenn es an der Zeit ist.

In São Paulo war ein Streik der Arbeiter von Schuhfabriken ausgebrochen, die Polizei als Dienerin des Kapitals schloss kurzer Hand das Vereinslocal des Syndikats der Schuharbeiter, die Leitung des Syndikats berief eine Versammlung der Mitglieder nach einem anderen Lokal ein, die Versammlung wurde verboten, und 15 Streikende verhaftet. Als Antwort auf diese Provokation traten alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhbranche in den Generalstreik, wodurch erreicht wurde, das nach zwei Tagen von der Polizei die Verhafteten

freigelassen wurden. Noch ist das Vereinshaus geschlossen, auch ist der Streik noch nicht erledigt.

R. G do Sul. Die Friedens verhandlungskomödie ist immer noch nicht zum Abschluss gekommen man kann sich noch nicht um das Fell des Dummen Michel Volk einigen. An verschiedenen Stellen raubt man jetzt nicht mehr im Zeichen der Revolution. sondern im Zeichen des Waffenstillstands, und das soll den Raeubern ebendso gut bekommen. Waehrend dem verschlechtern sich die wirtschaftlichen Verhaeltnisse immer mehr alles Steigt im Preise, alles wird teurer nur die Arbeitskraft. das einzige verkaeufliche was der Arbeiter besitzt, steigt nicht, sondern macht die Bewegung nach unten, also faellt. Der Leidtragende ist der Arbeiter, und der zeigt durch seine Interessenlosigkeit das er damit zufrieden ist.

Capitão Satansz.

Zur Auswanderung nach Brasilien

D. A. I. Der Staatspraesident von São Paulo hat kürzlich vor dem Kongress eine vielbeachtete Rede über die Einwanderungsfrage gehalten, die sehr verführerisch klang. Sie ist verschiedentlich dahin verstanden worden, als ob für deutsche Auswanderer, die nach der eigenen Scholle streben, demnaechst Freifahrtsmöglichkeiten nach Brasilien sich wieder auftun würden. Demgegenüber ist das Urteil der „Deutschen Zeitung von São Paulo" vom 30. August interessant, demzufolge Staatspraesident Dr. Washington Luiz ein entschiedener Gegner der Kolonisation sein soll. Er kenne vielmehr nur eine Seite des grossen Problems der Einwanderung oder wolle wenigstens nur eine Seite gelten lassen, naemlich die Beschaffung von Arbeitskraeften für die Grosslandwirtschaft, d. h. die Kaffeepflanzungsbesitzer, über die der Weg des einwandernden Bauern zur Betaetigung auf eigener Scholle gehen soll. Er glaubte, dass man das Geld für die Kolonisatisn sparen könne, wenn man dieser „automatischen Entwicklung der Kolonisation" Raum gebe. Darnach sollen dem Staat São Paulo fortgesetzt grössere Einwanderermassen zuströmen, die befaehigt und gewillt sind, einige Jahre auf Kaffeepflanzungen zu arbeiten und jeden Gedanken an sofortige Sesshaftmachung und Selbstaendigkeit auf eigener Scholle aufgeben oder zum mindesten um Jahre verschieben. Das Auswanderungsland. welches für den Staat São Paulo fuer eine derartige Lösung des Einwanderungs-und Arbeiterproblems hauptsaechlich in Frage kommt, ist Italien, wird aber kaum jemals in nennenswertem Umfang Deutschland sein, dessen Auswanderer mit den weit anspruchsloseren Italienern niemals konkurrieren koennen und denen an die Arbeit auf Kaffeepflanzungen wenig liegt. Uebrigens hat selbst Italien als Auswanderungsland neuerdings Brasilien gegenueber Bedingungen gestellt, die man brasilianischerseits abzulehnen genoetigt war.

Der in Stuttgart erscheinenden Presekorrespondenz des Deutschen Ausland Instituts, entnehmen wir obige Auslassungen. D. R.

Soz. Arbeiter-Verein

Auf Wunsch einiger Mitglieder war auf die Tagesordnung der Versammlung vom 25 Nov, 23. als Tema: Die Wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse P-Alegre gesetzt worden, desgleichen war zu jener Versammlung Consul Dr. Dähnhardt eingeladen, damit er aus dem Munde der Arbeiter Schilderungen über obiges Tema hören solle. Die Versammlung war mäsig besucht, Dr Dähnhardt war erschiene. Die Einleitung gab Kamerad C Wispele. In kurzen zügen entrollte er ein Bild über die Lage der Arbeiterklasse. Im Laufe seiner ausführungen kam er auf die Lage der Neueingewanderten zusprechen, und wünschte das von denen die berufen sind die Interessen der Neueingewanderten zu vertreten etwas im Interesse dieser Leute unternommen werde. Dr Dähnhardt erklaerte das er als Consul kein Geld habe um durchgreifend etwas unternehmen zu können, aber er stehe mit den Organen der Bundesregierung von Rio in Verbindung und glaube das von da ein Einwandrerhaus bergerichtet werden würde. G. Beutler geht gegen die Kapitalisten scharf zu Felde, und kommt auch auf den in No 24 des „freien Arbeitere" besprochenen Fall des Bauunternehmers Kroll zurück. Kniestedt erklärt Man solle nicht Glauben das in der heutigen Gesellschaftsordnung sich die Lage der Arbeiterklasse jemals menschlich gestalten würde, alle Reformen sind nur Flickwerk und dazu bestimmt der Arbeiterklasse Sand in die Augen zustreuen, menschlich sagt er kann sich die Lage der produzierenden, Arbeiter wieKolonisten nur gestalten, wenn man diese bestehende Gesellschaftordnung, oder besser Unordnung beseitigt, und an der Stelle dieses Wahnsinns, die Vernunft gesetzt werde, und das kann man nur durch Kampf erreichen. G. Bergmann sprach sich im selben Sinne aus. In seinen Schlusswort sprach Wispele den Wunsch aus das diese Versammlung dennoch Früchte tragen würde.

In Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen ein Sylvestervergnügen im Vereinlokal abzuhalten.

Nächste Versammlung den 9. Dez. Nach: 3 Uhr Rua Parpue 74

Der Schriftführer.

Waldfest.

Bereits in der vorigen No. machten wir auf das am 16 Dezember 23. statfindente Waldfest aufmerksam. Da nun dieses Fest nicht nur des Festesweges, sondern es vor allen der „Propaganda" und auch um das Defezit in der Kasse des Freien Arbeiters zu decken, veranstaltet wird, ist es Pflicht eines jeden Freundes fuer dieses Waldfest zu agiren. An alle denen, welche sich bereit erklärt haben durch Vorverkauf der Eintrittkarten mitzuwirken, ergeht die Bitte alle Mittel anzuwenden um möglichst viele Karten zu verkaufen.

Auf zum Waldfest; Da wird es fein. keiner darf fehlen, das Programm ist vielseitig.

Auf zur Festversammlung.

Das Comitee.

Briefkasten.

H. Schmidt. Hier. Das ihnen ihre Anfrage in unseren Briefkasten die Titel Schuft Denuziant und Spitzel eingetragen haben nehmen sie sich nicht so sehr zu Herzen. Der Alte graue Esel hat da nur seinseigenen Nahmen gerufen. DR.

An unser Leser.

Einige Sachen haben wir wegen überfüllung zurükstelten müssen. D. R.

Erklaerung.

In der No. 24 des „Der Freien Arbeiters" vom 24 November 23 brachten wir eine Notiz welche sich mit den Bauunternehmer Kroll hier befasst. Wir haben nun heute zu jener Notiz folgendes zuerklaeren.

Am Montag den 26. 11 23 Vormittag erschien in der Fabrik, in welcher unser Red. Fr. Kniestedt arbeitet, Kroll und verlangte Aufklaerung über jene Notiz, er erklaerte alles als Lüge, drohte mit Klage u.s.w. und ging. Kurz vor 5 Uhr abends des selben Tages wurde Kniestedt nach dem Contor der Firma (bei welcher er in Arbeit steht) gerufen, hier traf er wieder Kroll und mit ihm der ehemalige Zuschneider usw jetzigen Waeschefabrikant Ulbrich. Beide erklaerten unter den üblichen Drohungen, wie Klage, nicht gefallen lassen, Zeitung kaput machen usw. dass das was in jener Notiz veröffentligt sei, auf Unwahrheit beruhe. Kniestedt erklaerte den Herrn das ihnen das Recht der Berichtigung, auch der Klage zustehe, weiter erklaerte er das die, welche jene Notiz veranlast haben, also die beteiligten Arbeiter jede Verantwortung übernehmen. In einem Blatte zur Vertretung der Unternehmer-Interessen lies nun der Unternehmer Ulbrich eine Berichtigung los in dieser Berichtigung versucht nun der Herr sein arbeiterfreundliches Verhalten hinter unwahren Behaubtungen zuverbergen Er verdreht Aeusserungen von Kniestedt in das Gegenteil, und gibt als Zeugen Herr Petersen an. Was ist nun wahr? und was ist gelogen? Doch hören wir was Herr Petersen sagt. Kniestedt sagte. Wenn es sich so verhaelt wie sie sagen dann bringen sie eine Berichtigung wir nehmen sie jeder Zeit auf, doch haben dann die Autoren die Beteiligten auch noch mal das Wort. Dann weiter wie mir Kniestedt, von Unbeteiligten Personen, mitgeteilt worden ist, haben diese Arbeiter jene Angelegenheit auch den Konsul Dr. Dähnhardt mitgeteilt, worauf Herr Ulbich sagte mit den haben wir nichts zu schaffen Weiter sagte Kniestedt: Nach der Bekanntgabe des neuen Pressegesetz haben wir uns beim Advokaten der F. O. über unsere Verantwortungspflicht erkundigt. Das saat der Herr, welchen die Herren Kroll u Ulbrich als Zeugen anführen. Also wo ist nun Wahrheit? und wo das Gegenteil; Aber eine Frage an diese Herrn Unternehmer, warum kommen diese Herren nicht nach der Red: des Blattes mit welchen sie zu tun haben, warum gehen sie nach der Fabrik und nach dem Contor wo der Red: als Arbeiter beschaeftigt ist? Um den Arbeiter, welcher hier als Red: in Frage kommt, bei seinem Unternehmer zu denuzieren um ihn brodlos zu machen, doch darüber ein ander Mal mehr.

Doch der Herr Kroll hat einen Bauführer und Comp: das ist Herr Peter. Herr Peter erschien eines Abends in unserer Red: um mit uns über jene Notiz zusprechen, er erklaerte in ganz anderen Ton, das die Einsender im Irrtum seien was nach seinen Daiürhalten Wohl mit darauf zurück zufuehren ist das die, welche jenen Contrakt als Arbeiter unterschrieben haben nicht portugisisch können und wohl den Vertrag nicht gut verstanden haben. Seine Ausfuehrungen die er unter zeugen machte widersprechen denen von Ulbrich in vielen. Da der Autor der Notiz jetz nicht hier, sondern in São Jeronimo arbeitet kommen wir in der naechsten No des freien noch Mal auf diesen Fall zusprechen

Soz. Arbeiter-Verein

Am Sonntag den 2. Dezember verstarb nach siebenmonatigen Krankenlager unser Mitglied der Klempner.

Adolf Brandt.

wir verlieren in ihn einen aufrichtigen Kameraden.

Der Vorstand.

Die Menschen der Ehe

Schilderungen aus der kleinen Stadt

von

John Henry Makay

12 Fortzetzung.

Die Hitze des Tages begann langsam nachzulassen. Er wollte noch einige Stunden verbringen auf dieser Höhe mit dem Blick auf die Stadt zu seinen Füssen. Irgendwo würde er schon ein grünes und kühles Plätzchen finden.

Und mit dem ihm charakteristischen Ruck seiner Schultern schüttelte er die Erlebnisse dieses Nachmittages von sich: aus seiner Stirn und von seiner Brust.

Nun waren sie ihm erledigt für immer.

13

— Eine komische, kleine Stadt! hatte er noch vor drei Stunden zu sich selbst gesagt.

Aber von dieser Höhe aus gesehen schien die Stadt weder klein noch komisch, und er dachte, es müsse grässlich sein, in ihr zu leben und zu sterben.

Gewiss — man wusste nicht mehr, was der Nachbar kochte und ass, aber was er trieb und liess, man kümmerte sich darum noch immer bis in die kleinsten Einzelheiten hinein.

Daher wagte sich Keiner zu rühren, und bei jeder Handlung die er beging, sah er zuerst den anderen an, ob dieser dasselbe je getan oder je tun würde.

Es gab Männer von Genie in dieser Stadt: aber ihr Genie war völlig einseitig. Es war einseitig gerichtet, Geld in möglichst grossen Massen zusammenzuspeichern. Ein schlechterer Gebrauch konnte von denselben nicht gemacht werden, wie es hier geschah: es blieb oft einfach liegen und vermehrte sich dann — infolge der Privilegien, welche es schützen — von selbst. Er zog alle Kraft und alle Energie dieses ganzen Landes an sich. Es war ein kaltes grausames, sinnloses Ungetüm, unersättlich und gierig.

Auch denen, die es besassen, gab es nichts. Denn sie hatten keinen Geist. Sie hätten keine Spur von Geist. Sie machten alle Jahre eine vierwöchentliche Reise und schickten ihre Söhne einige Jahre in die Freiheit des Lebens.

Ausserdem gaben sie alle paar Wochen ihrer ganzen Familie grosse Essen, bei denen es hoch herging. Man sprach im heimischen Dialekte und ergänzte die Familienchronik.

Das war aber auch alles. Für kein Vergnügen feinerer Art hatte man hier den geringsten Sinn. Man besass kein Theater, keine Konzerthalle, und man kaufte nie ein Buch. Die Kunst war hier so heimatlos wie die Wissenschaft.

So war es vor zehn Jahren noch gewesen.

Ob heute noch so war, wusste Grach nicht. Es war ihm auch gleichgültig. In der Zeitung der einen Stadt — die der einen war konservativ, die der anderen freisinnig, und sie lagen sich natürlich beständig in den Haaren — hatte sich noch kein Wort geändert gegen früher. Er hatte sie beim Essen durchflogen.

Nein, es war keine komische Stadt, wenigstens nicht für den, welcher in ihr zu leben gezwungen war.

Es war auch eigentlich keine kleine Stadt, denn sie füllte, wie er jetzt sah, die ganz Breite dieses Tales. Sie hatte sich vergrössert. Man hatte — traurig genug zu den drei alten noch zwei neue Kirchen gebaut.

Dieses Tal entbehrte der Anmut nicht. Der träge Fluss durchschnitt üppige Wiesen und die Hügel waren bedeckt mit dichten Tannen und Laubholz. Aus einer dieser dunklen Kuppen ragten die schlanken Turmspitzen eines modernen Schlosses in den sonnenheissen Himmel. Dort wohnte der König der Gegend. Er wusste, dass er das war: er redete seine Arbeiter mit ihr an und sorgte für sie, wie „ein Vater für seine Kinder". Ihm ging es gut dabei; seinen Kindern weniger. Never mind!

Und immer wieder wandten sich Grachs Augen nach rechts und nach links, dorthin, wo an den Grenzen seiner Blicke die Wolken des Rauches sich ballten zu seltsamen, fremdartigen, formlosen Gebilden.

Ideen schienen es zu sein, die nach Gestaltung rangen. Und er sah im Geiste den Tag, wo diese Ideen, nicht am hellen Nachmittag in heisser Sonne, nein, am kühlen Abend, beim Beginn der Nacht, in russige, markige Gestalten verkörpert, von beiden Seiten dieses Tales herangezogen kamen und diese ganze abgelegte Gewöhnlichkeit, dieses ganze Nest von Aemtern, Titeln und Würden, diese ganze Uniformität der Gesinnung so durcheinander rüttelten, dass die friedlichen Schläfer dieser guten Städten am nächsten Morgen nicht mehr wissen würden, auf welcher Seite des Flusses sie eigentlich waren.

Dann würde er vielleicht endlich geendet sein, der erbitterte Streit um die Oberherrschaft.

Aber dann würde es auch zu spät sein.

Eine komische, kleine Stadt!

Nein, es war weder eine komische, noch eine kleine Stadt.

Trotz der Hitze fröstelte Grach.

Die Sonne quälte ihn und seine undankbaren Gedanken quälten ihn ebenfalls.

Hatte er nicht Grund dankbar zu sein?

Dankbar dafuer, dass er nicht mehr hier zu leben brauchte? —

Er wandte sich ab und stieg den Weg weiter hinauf. Ein Blechschild fiel ihm in die Augen: «Gartenwirtschaft.» Das war, was er suchte, Bäume und Schatten und Stille.

Er stieg eine Treppe empor und durchschritt die Tuer. Da stutzte er plötzlich.

Vor ihm her ging eine Frau.

14.

Er erkannte sie sofort.

Nur eine Frau war ihm im Leben begegnet, welcher dieser feste, stolze Gang, diese aufrechte, und doch graziöse Haltung eigen war: Dora Syk, Sie musste seine Schritte gehört haben, denn sie wandte sich um.

Zu gleicher Zeit streckten ihre Hände sich einander entgegen und fassten sich mit starkem, freundschaftlichem Druck.

Die Freude, sich wiederzusehen, war auf beiden Seiten gleich gross und ehrlich. Gleich war aber auch bei beiden eine gewisse Verlegenheit: man war hier auf fremdem Boden und wusste im ersten Augenblick nicht recht, wie man es dem anderen klar machen sollte, weshalb man hier war. . . .

Fortsetzung folgt.

Spielsachen! Spielsachen! Spielsachen!

Bazar und Buchhandlung „Mignon" — Fr. Düring Filho — Avenida Eduardo 41

Auf Lager! Porzellan, Glaswaren, Reiseartikel, Artikel zu elektrischen Anlagen, Artikel für Geschenke, Schrsibutensilien, Revisten, Romane, Modezeitungen usw.

Cigarros „ESQUILO" de Palha

Gatéco - Militza - Zorka - Paris - Leopoldina - Perlitos - Martello

Sind die beliebtesten? Bitte Versuchen!!! — Fab: Rua Hoffmann No. 35 — Telefhone No. 3064

Kampf der Teuerung!

Es ist für jeden von Interesse, sich von den herabgesetzten Preisen unseres sehr reichhaltigen Lagers zu überzeugen.

Stoffe aller Art und in allen Preislagen, KURZWAREN, HERRENARTIKEL etc. etc. alle Waren mit hohem Rabatt.

Wir führen einige an: Kretoene für Taschentücher, 1. Qualität, 1,40, 1,80 und 2,20 m breit zu 5$800, 6$800 — Damenhemden von 6$000 an — Untertaillen-Unterröcke aus Cambraia von 18$000 — 12$000 Strümpfe 3/4 Seide, grosse Auswahl in Farben und Qualitäten, das Paar von 6$000 an. — Kravatten, Herrenhemden und- Strümpfe zu den billigsten Preisen am Platze. Schwarzwollenes Etamin, 1,10 m breit zu 12$000 — Wollene Bengaline zu 12$000 verkaufen wir zu 9$500! Foulard aus Seide, Esponja, bedruckten Krepon — streng moderne Stoffe — kaufen Sie zu Ausnahmepreisen — in der Casa

A PREFERENCIA

ANDRADAS 148 (Ecke Travessa Paysandú)

A Protectora

Fazendas, Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel
Billige Preise
Rua São Pedro No. 70
Ecke Av. Eduardo
José Juliano

Spielwaren

und

Christbaumschmuck

finden Sie in reicher Auswahl im

Bazar LUKESCH

Rua Voluntarios da Patria 243.

Für Wiederverkäufer Extrapreise

CASA FABRICIO e NACIONAL

Wer billig kaufen will gehe nach diesen Hause
Rua Marechal Floriano No. 1-3
und Rua do Commercio No. 15-17

Henrique Dulinski

Schuhfabrick
Herren, Damen und Kinderschuhe in jeder Grösse und jeder Preislage.
Av. Eduardo Nr. 21 (São João) P. Alegre

A Liquidadora

Grosses Geschäft in Fazendas Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel. Die billigsten Preisse
Brum & Meneghine
Rua Uruguay: Teleph. 4208

Maschinelle Schuhbesohlung RAPID

Neu! Montiert mit den modernsten Moenusmaschinen **Neu!**

Reparaturen sämtlicher Schuhwaren zu konkurrenzlosen Preisen. Erstklassiges Material. Sofortige Bedienung Wartesaal zu Verfügung. Schuhlogen erhalten Rabatt. Die Arbeitsräume stehen unsern gesch. Kunden und Freunden zur Besichtigung stets zur Verfügung.

Herrmann, Nauer & Cia.
Rua 7 de Setembro No. 83 - Telephone n. 1478

Grande TINTURARIA MASSINI

Wollen Sie ihre Anzüge gut gewaschen und gefärbt? dann gehen sie nach Rua Marechal Floriano 57 und 146 A
Telephone 871 und 886

Alle Sorten Spielwaren
wie
Küchengeräte, Werkzeuge usw.
kauft man am billigsten bei
Teichmann & Ferreira
Av. Eduardo 41 - Porto Alegre

Zahnärztliche Klinik

Rua Senhor dos Passos Nr. 75, I. Stock
von
Dr. Carlos Petersen
und
Dr. Carlos Stassen
Sprechstunden von 8-20 Uhr. - Sonntags von 9-12 Uhr

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Cereja Fischel
Fischel & Cia. R. Vol. Patria, 745

HUTREPARATUREN nur beim
URSO BRANCO
Inhaber:
PETER STRENGE
Besteingerichtete Werkstatt am hiesigen Platze zum Färben, Waschen und Modernisieren sämtlicher Herren Hüte
GARANTIERTE ARBEIT
RUA DR. BARROS GASSAL 29

Luiz Thoen

Seccos e Molhados
Zigarrettenfabrik
Praça P. Bandeira 31-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken
«Socialistas», «Simentes», «Sirio», Sereno, Sereno n. 2, Sobral und Sobremar in Erinnerung

---

ARMAZEM COLISEU von Lopes Irmãos

Telephone 130 - Rua Volunt. da Patria (im Theater Coliseu) - Porto Alegre

Verkauft zu den billigsten Preisen, Material und Colonialwaren, Licores, Cognac, Weine, Biere und Zigarren, Zigarretten und Tabake - Nur Iª Inländische und Ausländische Waren